

behandeln, die Frage nämlich, wie die Philosophie ihren notwendigen Außenbezügen gerecht werden kann, ohne sich der Bevormundung durch äußere Instanzen zu unterwerfen“ (7). Ausgangspunkt der Überlegungen W.s ist also das Spannungsverhältnis von philosophischer Letztbegründung und der gleichzeitigen Bezugnahme der Philosophie auf außerphilosophische Tatsachen. – Dieser Frage gilt auch der Leitaufsatz, mit dem der 1. problemgeschichtliche Teil beginnt. Außerdem befinden sich in diesem Teil noch Überlegungen zur aktuellen Ortsbestimmung der Philosophie, zum Problem der Übersetzung, zur Frage sittlicher Grundhaltungen, zum Verhältnis von Arzt und Patient und zum Charakter philosophischer Grenzüberschreitung. – Der 2., mit ‚Gestalten‘ überschriebene Teil bringt u. a. Überlegungen zu Platons Ideenlehre, zu Kants Erfahrungsbegriff, außerdem Würdigungen des baltischen Philosophen N. Hartmann und des philosophischen Schriftstellers J. Ebbinghaus, denen W. ebenso wie R. Höningwald viel verdankt. – Der mit ‚Stellungnahmen‘ überschriebene 3. Teil enthält neben einer Analyse von N. Hartmanns ‚Kleineren Schriften‘ u. a. kurze, aber pointierte Bemerkungen zu Theunissens Sozialontologie, bei der W. eine Reihe von Ungereimtheiten entdeckt, zu Adornos Heideggerkritik, die s. E. den Bogen überspannt, weil sie an Heideggers schwächsten Punkt, nämlich seiner „Schwarzwälderei“, ansetze, und schließt mit Eindrücken des Verf. vom Stuttgarter Hegelkongreß 1981. In diesem Zusammenhang äußert er sich auch skeptisch gegenüber dem von Habermas entwickelten Programm, die in Expertenkulturen eingekapselten Wissenschaften wieder an die Lebenswelt anzuschließen, weil dieses Programm in einem Jargon dargeboten werde, „in dem man ... geläufig reden und schreiben kann, ohne Gefahr zu laufen, für irgendetwas haftbar gemacht zu werden“ (225).

Die eigene systematische Position des Verf., die in den einzelnen Beiträgen verständlicherweise nur skizziert ist, läßt sich so zusammenfassen, daß der Philosophie ein doppeltes aufgegeben ist. Sie muß nicht nur von den Tatsachen zu den Gründen zurückgehen, sie muß auch wieder von den Gründen zu den Tatsachen finden. Denn „alle letzten Gründe, Seinsgründe so gut wie Geltungsgründe, beziehen sich auf Tatsachen. Wo die Philosophie dies vergißt, wird sie zur leeren Spekulation“ (248).

H.-L. OLLIG S. J.

DISTANZ UND NÄHE. REFLEXIONEN UND ANALYSEN ZUR KUNST DER GEGENWART.
Hrsg. Petra Jaeger und Rudolf Lütke. Würzburg: Königshausen & Neumann 1983.
324 S.

Ein vom kunsthistorischen Denken geprägter Leser wird sich mit den vorliegenden „Reflexionen und Analysen zur Kunst der Gegenwart“ schwer tun. Moderne Kunst und Gegenwartsphilosophie sind nicht unbedingt harmonische Nachbarn; wenn dazu als Ausgangspunkt einer philosophischen Betrachtung das Werk Martin Heideggers genommen wird, gestaltet sich diese Beziehung Kunst/Reflexion geradezu problematisch. Heideggers Lehren sind in ihrer eigenwilligen Sprachnutzung eben auch eine Art Poesie, und Kunst mit Kunst erklären zu wollen macht es auch für den aufgeschlossenen Leser nicht gerade einfacher. Moderne Kunst ist selbst ohne den hochkomplizierten Apparat der Philosophie oder auch der Kunstwissenschaft schon unzugänglich genug. Der Betrachter ist konfrontiert mit verwirrenden, einander oft widerstrebenden Kunstwerken. Geschmackliche Wertung rein subjektiver Natur liegt nahe. Kriterien zur objektiven Wertung und auch Würdigung der Phänomene sind ungleich schwieriger zu finden. Ablehnung des Unbekannten, Fremden, Ungewohnten ist die Regel. Dieser Hilflosigkeit moderner Kunst gegenüber abzuweichen, ist Ziel dieses Buches. – Walter Biemel, Empfänger der Festschrift „Distanz und Nähe“, Schüler Martin Heideggers in Freiburg, Mitarbeiter in den Husserl-Archiven von Löwen und Köln, ist seit 1976 Professor für Philosophie an der Kunstakademie Düsseldorf. Kurzbiographie und Werkverzeichnis finden sich am Ende des Bandes (315–320). Die FS enthält 15 Artikelbeiträge, die sich in drei Gruppierungen gliedern lassen.

Nr. 1: M. Heidegger, Die Herkunft der Kunst und die Bestimmung des Denkens;
Nr. 2: F. W. v. Hermann, Dichterische Einbildungskraft und andenkendes Denken;
Nr. 3: J. Taminiaux, Le dépassement heideggerien de l'esthétique et l'héritage de Hegel.

In diesen Art. geht es um die Philosophie Heideggers und ihre Beziehung zur Kunst. – Nr. 4: *B. Liebrucks*, Die Philosophie der Kunst und die Kunst der Philosophie; Nr. 5: *L. Landgrebe*, Was ist ästhetische Erfahrung? Nr. 6: *A. Diemer*, Zur Grundlegung einer Philosophie der Kultur als Phänomenologie der Kultur; Nr. 7: *H. P. Thurn*, Gesellschaftstheorie und Kunstbegriff; Nr. 8: *S. Ijsseling*, Lesen und Schreiben. Husserl über Texte; Nr. 11: *P. Jaeger*, Kunst als Ausdruck menschlichen Sinnbedürfnisses; Nr. 12: *R. Lütbe*, Definition und Innovation; Nr. 15: *G. Funke*, Zum Primat der praktischen Vernunft bei Husserl. Diese Beiträge enthalten weitausgreifende philosophische Theorien ästhetischer, phänomenologischer und soziologischer Couleur zur Erhellung des Gesamtkomplexes moderner Kunst. – Nr. 9: *H. Schwerte*, Versuch über Hofmannsthals „Idylle“; Nr. 10: *R. Wisser*, Vom Tanz als Leitfaden leibhaften Kunst- und Weltverständnisses; Nr. 13: *L. Dittmann*, Perspektivität und Polyperspektivität der Skulpturen A. Caros; Nr. 14: *P. Rezek*, Maskenhafte Plastizität. Reflexionen zu einer „Situation“ von George Segal. Diese dritte Gruppe will den Gesamtbereich der Künste durch die Befragung des Einzelwerks erschließen.

Das System einer FS als solcher hat Schwächen und Stärken. So ist auch das vorliegende Exemplar eine Mischung aus erhellenden und eher vernebelnden Beiträgen. Der Art. des Altmeisters Heidegger – eine Rede vor der Akademie der Wissenschaften und Künste in Athen, gehalten am 4. 4. 67 – war nicht ganz zu Unrecht bis zur jetzigen Veröffentlichung vergessen; es berührt zumindest etwas merkwürdig, wenn Heidegger in Athen den Griechen deren eigene Zivilisation und Kunst erklärt. Vorgehen und Argumentation Heideggers sind allerdings, wenn auch letztlich unergiebig für die Kunst der Moderne, einsichtig. Wozu Heideggersche Sprache aber fähig ist, macht der Art. des Epigonen *v. Hermann* deutlich. Gewisse Toleranzen gegenüber dem Bedürfnis der Philosophen, sich eigene Terminologien zu schaffen, sollte jeder Leser philosophischer Werke mitbringen, aber was in diesem Art. geschieht, kann wohl kaum anders als eine Vergewaltigung der deutschen Sprache angesehen werden. Hier wird die Eigensprache eines individuellen Denkers in die Wirrnis der Manieriertheit geführt, aus der kein Pfad der Erkenntnis und des Sinngehaltes mehr herausführt. Zitat S. 49: Das Sprechen im dichterisch Gesprochenen als ein Rufen in das dem Abwesen zugehaltene Anwesen (Kapitelüberschrift). – Der 3. Art. macht dies weitgehend wieder gut durch eine philosophie- und begriffsgeschichtliche Einordnung der Ästhetik Heideggers in die Tradition bis hin zu Kant und Hegel. – Die weiteren Art. sind lesbar und informativ in ihrer jeweiligen Zielsetzung und in der ausschnitthaften Behandlung des Gesamtthemas Kunst und Philosophie einander ergänzend. Herauszuheben bleibt aus dieser qualitativ etwa gleichwertigen Schar der Art. von *Lütbe*. Der Autor macht mit seinen „Gedanken zu den Schwierigkeiten der Kunstphilosophie mit der zeitgenössischen Kunst“ in vorbildlich einfacher Form die Zielsetzung der Modernen Kunst klar, formuliert die Schwierigkeiten des Zeitgenossen mit Kunstprodukten und öffnet Wege des Verstehens. Hier liegt einer der äußerst seltenen Fälle vor, in denen verständlich, ohne Geschwätz und wissenschaftlich-terminologische Schaumschlägerei Probleme erkannt, umgrenzt und zur Lösung angegangen werden.

Die schrittweise Konkretisierung des Zusammenhangs zwischen Kunst und Philosophie wird durch die letzten Art. abgeschlossen, die sich mit einzelnen Künstlern oder Kunstwerken befassen; das greifbare Einzelkunstwerk in seiner scheinbaren Isolation wird damit erkennbar in den Rahmen der abstrakten Kunsttheorie gestellt. „Distanz und Nähe“ – womit das Verhältnis von zeitgenössischer Philosophie und Moderner Kunst wohl treffend umschrieben ist – ist *summa summarum* ein Buch, das dem Verständnis der Kunst und ihres Umfeldes dient.

P. CONRADS-KRONENBERG S. J.